

Berliner Student steuert den Deutschland-Achter

Ruder-Weltcup in München: Der 26 Jahre alte Martin Sauer gibt jetzt im Flaggschiff den Ton an und geht keinem Konflikt mit den Recken aus dem Weg

■ VON MARCEL STEIN

Berlin – Manchmal müssen Mannschaftskameraden auch getrennte Wege gehen. Für die Sache. Was in München so ausschaut, dass die vor zwei Wochen als Crew des Deutschlandachters benannten Athleten in nicht weniger als drei verschiedenen Booten sitzen. Zwei mal vier im Vierer ohne, und der Steuermann lenkt einen Perspektivachter über die Regattastrecke in Oberschleißheim.

So sieht also der Weg aus, der den Deutschen Ruderverband (DRV), bei Olympia in Peking 2008 erstmals seit 52 Jahren ohne Goldmedaille, wieder nach vorn bringen soll. „Das kommt dem Betrachter von außen merkwürdig vor“, sagt Martin Sauer. Der Berliner ist ehrlich, auch er hat Schwierigkeiten damit. Am liebsten würde er seinen avisierten Achterjungs beim Welt-

cup sagen, wo es lang geht. Stattdessen kann er die nur beobachten. „Das haben wir noch nie so gemacht“, sagt der Steuermann.

Ähnlich höchstens, im vergangenen Jahr, und auch nur zwangsweise. Da ist die Achtercrew vor Luzern ausgewechselt worden und hatte zu Olympia nur einen Weltcup gefahren. Das endete im Desaster –

Finale verpasst. Nun wird es so sein, dass die Besatzung, zu der nur noch drei Pekingfahrer gehören, zur Weltmeisterschaft anreist und wieder nur bei einem Weltcup gemeinsam gestartet ist.

Diesmal steckt aber ein Plan dahinter, der des neuen Cheftrainers Hartmut Buschbacher. „Obwohl ich mich manchmal frage, wie der

aussehen soll“, sagt Sauer. Andererseits schrie nach Olympia jeder nach Veränderung. Und Buschbacher ändert nun. Vielleicht sogar noch einzelne Positionen im Boot, wer weiß. Schließlich geht es jetzt, anders als vorher, wieder nach Leistung. Das wollten doch alle.

Wenigstens um seinen Platz muss sich Sauer, der Jura-Student vom Berliner Ruder-Club, keine Sorgen machen. „Die Konkurrenz ist derzeit nicht groß, ich bin hauptsächlich allein“, erzählt der 26-Jährige. Verdient habe er sich die Chance aber auch. Den Vierer steuerte er 2006 sogar zum WM-Titel, im Achter saß er schon, jedoch nicht bei den großen Wettkämpfen. Nachdem Peter Thiede, der langjährige Chef-Steuermann, zurückgetreten ist, übernimmt nun Sauer.

Das passt, er hat nie was anderes gemacht. „Als ich in der Schule vom Landestrainer gesichtet worden

bin, war ich sofort in diese Richtung gepolt“, sagt Sauer. Erst sollten die Großen aufstehen, dann die Kleinen. Für die gab es zwar keine Riemchen, dafür Verantwortung.

„Ich bin nicht besonders konfliktscheu“

Martin Sauer, Steuermann

Die beschränkt sich nicht darauf, das Boot gerade über die Strecke zu führen. Sauer's Aufgabe besteht darin, die Mannschaft zu führen. Er koordiniert das Zusammenspiel der Ruderer, achtet auf die Technik, die Taktik. „Der Steuermann schließt die Lücke zwischen Trainer und Sportler“, erklärt Sauer. Er ist der Chef im Boot und muss vor allem im Training viel Einfluss nehmen.

Dazu gehört, auch mal Ansagen zu machen. Dabei ist Sauer in sei-

nem Element. „Ich bin ein von Ehrgeiz zerfressener Mensch“, sagt er. Wenn er fühlt, dass das Boot nicht geschmeidig durch das Wasser pflügt, wird die Ursachenforschung für die Ruderer kein Zuckerschlecken. „Ich bin nicht besonders konfliktscheu“, beschreibt sich Sauer selbst. Angst hat aber noch niemand von seinem aufbrausenden Wesen. „Sie sind ja alle einen Kopf größer.“ Und als Diktator spiele er sich auch nicht auf, er ist nur kein Harmoniefanatiker.

Seine Art funktioniert wohl. Die geteilte Achtercrew, mit der Sauer sonst unterwegs ist, gewann in München ihre beiden Vorläufe im Vierer. Die Lektion dort soll der Schulung der individuellen Fähigkeiten dienen. Fällt sie zur Zufriedenheit des Bundestrainers aus, kann die Mannschaft ab Luzern auch im Wettkampf wieder gemeinsame Wege gehen.



Die Ruderer tragen ihn nicht auf Händen, sondern auf Riemchen. Sie würden Martin Sauer aber auch ins Wasser schmeißen. Bei einem WM-Sieg zum Beispiel

FOTO: DPA